

Quelle:

Neue Zürcher Zeitung, 24. Dezember 2009

Architektonische Selbstvergewisserung

Die Kultur des Bauens in Deutschland

Jürgen Tietz · Seit einigen Jahren erlebt der Begriff der Baukultur in Deutschland eine Hochkonjunktur. Doch trotz intensiver Debatte über die Kultur des Bauens erhebt sich die architektonische und städtebauliche Wirklichkeit zwischen Nordsee und Alpen nur selten über das Mittelmass hinaus. Wunsch und Wirklichkeit sind halt nicht dasselbe. Gleichwohl gilt – wie der Blick in die Vergangenheit zeigt – der Grundsatz: Sag mir, wie du baust, und ich sage dir, wer du bist. Mit ihrer schwergewichtigen Untersuchung zur Geschichte der Baukultur in Deutschland von der Zeit um 1900 bis zur Gegenwart unterstreichen Werner Durth und Paul Sigel auf knapp 800 Seiten nun die Rolle der Baukultur als «Spiegel gesellschaftlichen Wandels». Dabei zeigt sich, dass sich unter dem Deckmantel der programmatischen Suche nach dem gültigen «Zeit-Stil» ein von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wechselnder Versuch der kulturellen Selbstvergewisserung verbirgt. Die Stilsuche war stets eine Suche nach den drängenden Antworten auf die Herausforderungen der Zeit inmitten eines als immer rasanter empfundenen Wandels, der alle Bereiche des Lebens ergriff. In der Radikalität dieser Veränderungsprozesse unterscheidet sich die Zeit um 1910 dabei kaum von der Gegenwart. Gleichwohl gewinnt man den Eindruck, dass der Einfluss der Architektur auf das Leben im ersten Drittel des Jahrhunderts ungleich grösser war als heute.

Zu den Verdiensten der Veröffentlichung von Durth und Sigel gehört es, dass sie nicht nur eine gut lesbare und materialreiche Bau(kultur)geschichte liefert, sondern sich auch der Begriffsgeschichte der Baukultur widmet. Da wirkt es mit Blick auf den zeitgenössischen Diskurs

bauKULTUR

BUNDESSTIFTUNG

schon fast entlarvend, dass ausgerechnet die konservative Architektenvereinigung «Block» 1930 ihr Nachrichtenblatt «Die Baukultur» nannte. Was folgte, waren die fragwürdige Blütezeit des Begriffs der Baukultur und seine «Instrumentalisierung in Bezug auf die <monumentale Baukunst im Dritten Reich>». Derart kontaminiert, «brauchte es mehr als drei Jahrzehnte, bis der Begriff der Baukultur um 1980 unbelastet von seiner Geschichte wieder offensiv in die Debatte eingebracht werden konnte».

Das geschah interessanterweise zu einem Zeitpunkt, als die Moderne – wie schon 1930 – nicht nur in Deutschland erneut unter verschärfte Kritik geriet. Doch mit seiner Wiedereinführung begann sich der schillernde Begriff der Baukultur in Deutschland zu verselbständigen. Er drang in den politischen Raum vor und führte dort zu einer langwierigen Diskussion um die Gründung einer «Bundesstiftung Baukultur», die erst 2008 ihre Arbeit aufnehmen konnte. Gleichwohl spielt sich die deutsche Baukulturdebatte – jenseits politischer Sonntagsreden – bis heute vorwiegend in den Feuilletons ab sowie in ausgewählten wissenschaftlichen Veröffentlichungen wie dem vorliegenden Mammutwerk. Den Weg in die Niederungen des gebauten Alltags findet sie in Deutschland demgegenüber nur selten.

Werner Durth und Paul Sigel: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Jovis-Verlag, Berlin 2009. 784 S., Fr. 82.50.